

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 158 (1879)

Artikel: St. Galler Dichtkunst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wo Außergewöhnliches an der Tagesordnung ist, nach Amerika, versetzen.

Es war in einem nordamerikanischen Staate, wo sich eines schönen Wintertages zwei Freunde entschlossen, mit ihren Frauen eine Schlittenfahrt zu veranstalten. Dieselbe war bis zu einem zirka 2 Stunden von ihrer Heimath entfernten Wirthshaus eine äußerst angenehme. Daselbst angekommen, wurde abgestiegen und in einem gutgeheizten Zimmer, wie man es auch bei uns zu thun pflegt, sich göttlich gethan. Man ließ sich nicht bloß Speisen aller Art vorsezen sondern sprach auch dem „edlen Raß“ tapfer zu. Nachdem die Stunde zur Rückkehr geschlagen, wurde von einem der beiden Freunde der Vorschlag gemacht, einen andern Weg, welcher mit seinen Unnehmlichkeiten auch eine großartige Aussicht gewähre, einzuschlagen. —

„Aber mein Herr“, rief eines der beiden Frauenzimmer, „wo denken Sie hin, das ist ja ein wahrhaft halbsbrechender Weg! Nein, nein, das thun wir nicht!“

„Bah“, erwiderte der begeisterte Vorredner mit größter Unerfrohenheit, „haben Sie keine Angst, ich habe ein ganz williges Pferd und eine sichere Hand, wir legen den Weg ohne die mindeste Gefahr zurück und nachher können wir uns doch rühmen einen solchen Schlittweg gefahren zu sein, dessen sich die Fußgänger kaum erühnen.“

Die Frau des so beherzten Pferdelenkens machte bezüglich seiner vorgeschlagenen Tour verschiedene Einwendungen, er wurde aber von seinem Freunde lebhaft unterstützt. Die beiden Frauen

faßten endlich Muth und fort ging's, in ganz heiterer Stimmung.

Die Reisenden waren lustig und vergnügt an einer der gefahrvollsten Stelle des Weges angekommen, und es schien als wollte der Humor nicht versiegen und in einem Moment des Auf-lachens gab der Fuhrmann seinem Pferde einen so heftigen Peitschenhieb, daß es erschrocken einen Seitensprung machte und in einen schwindelhaften fürchterlichen Abgrund, an dessen Fuß sich einige große entlaubten Bäume entfalteten, stürzte. — Die vier Passagiere wurden augenblicklich aus dem Schlitten in die tiefe Schlucht geworfen; das Pferd blieb einen Augenblick vermittelst seines Geschirrs an einem Baumast hängen, fiel auf die Füße und sprang erschrocken der Schlucht entlang, bis es von entgegen kommenden Fußgängern erblickt wurde. Diese Leute vermutheten ein Unglück, verfolgten die Tritte des Pferdes im Schnee bis sie die Unglücksstätte erreichten. Eine der Frauen lag leblos unter einem Baum, unweit davon einer der Unglücklichen, dem beide Beine gebrochen, aber noch am Leben war. Die beiden andern Passagiere lagen derart auf einander, daß sie sich nicht bewegen konnten, wie wohl sie keine großen Verletzungen an sich trugen.

Die herbeigekommenen Leute beeilten sich, in den zunächst gelegenen Wohnungen nach Hülfe umzusehen. Eine halbe Stunde nachher wurden die Opfer der beklagenswerthen Unvorsichtigkeit vermittelst Sänften in ihre Wohnungen gebracht. Zwei davon überlebten die Katastrophe. Diesen Uebermuth aber mag mancher unserer Leser beherzigen.

Rhabarber und Geduld wirken viel.

(Das bekannte Rezept Friedrich des Großen.)

Der große König hatte bei der Musterung in Preußen einem Obersten seine Unzufriedenheit über dessen Regiment mit einiger Empfindlichkeit geäußert, weshalb derselbe unter dem Vorwande, daß er kränklich sei, seine Entlassung erbat, die der König nach einer Entscheidung, datirt Potsdam, 10. Juli 1754, nicht erteilte, vielmehr eigenhändig darunter schrieb: „Mir geht es auch nicht immer, wie ich es gerne haben möchte, deswegen muß ich doch König bleiben; Rhabarber und Geduld wirken vortrefflich!“

St. Galler Dichtkunst. *)

Weil der Durchbruch ist gemacht,
In die Blueß, wir fahren
Wem das Herz im Leibe lacht,
Der denkt nicht an's Sparen.

Auch der Durchbruch hat zwei Seiten,
Schön ist er zu malen,
Und bei diesen bösen Zeiten
Gar nicht zu bezahlen.

*) Poetischer Anspielungsgruß eines Neugäßbewohners bei Anlaß des neuen Straßendurchbruchs und der Blueßfahrt im Frühjahr 1878.